

Fortsetzung von Seite 43

höchstselbst bestätigen, der die «Anschauung» für das «Fundament aller Erkenntnis» hielt. Anders gesagt: Es ist nicht dasselbe, Kröten in der Kiesgrube oder am Bildschirm zu beobachten, in einem Gruselgame Untoten zu begegnen oder einem Skelett persönlich die Hand zu schütteln. Womit wir wieder beim Knochenmenschen im Keller der Schulwarte wären.

Noch immer bestehen 70 Prozent des Angebots am heutigen Institut für Bildungsmedien aus analogem Material – erst 30 Prozent sind digital aufbereitet. Die neuen E-Dossiers werden vor allem in der Oberstufe zur Anwendung kommen. In der Primarschule und natürlich auch im Kindergarten sind nach wie vor Bücher und andere traditionelle Medien gefragt. Trotzdem entsorgen Pfanders Leute zurzeit im grossen Stil Materialien.

Die Schulwandbilder, Zeugen einer versunkenen Ära, sind inzwischen im Berner Schulmuseum gut aufgehoben. Die alten Lehrbücher, jedes ein kulturgeschichtliches Dokument, werden derzeit in die Bibliothek der Universität Bern überführt. Was jünger ist, ein falsches Format hat oder wegen Copyright-Problemen nicht umformatiert werden kann, hat die Schulwarte unlängst an einem öffentlichen Flohmarkt via Wühltisch verschertelt. Videofilme würden sonst weiterhin ungenutzt in der Ausleihe liegen bleiben, weil kaum mehr eine Schule VHS-Abspielgeräte besitzt. Und wem genügt heute noch der Sound

einer Tonbandkassette? «Wir haben keinen Archivierungsauftrag», gibt der Institutsleiter zu bedenken.

Neue Ära im alten Haus

Vielleicht hätte Lehrer Lämpel seinem papierbezogenen Globus und der abgegriffenen Grammatikfibel nachgetrauert und hinter der Nickelbrille ein paar Tränchen verdrückt. Doch um mit Professor Otto von Greyerz zu sprechen, dem Herausgeber des «Berndeutschen Wörterbuchs» von 1904 und Sammler von Schweizer Volksliedern: «Die Schulwarte ist ein im geistigen Sinne hochgelegener Ort, von dem aus ein freier Blick gehalten wird über die Schulen unseres Landes.»

Was würde von Greyerz heute erblicken? Den flächendeckenden Einzug von Computern in die Schweizer Schulzimmer, das «Global Village» als neuen Bildungshorizont. Würde er die aktuelle Entwicklung als dem «inneren Gedeihen unseres Schulwesens» zuträglich erachten? Wir wissen es nicht. Fest steht, dass die Tage des alten Hauses am Südkopf der Kirchenfeldbrücke gezählt wären, würde es sich der E-Ära und ihren Anforderungen nicht öffnen. Bei Stresssymptomen empfiehlt sich das gelegentliche Abstauben des Skeletts im Keller – eine schon fast archaische Entspannungsübung wie das Einfassen von Schulbüchern oder das Putzen des tastaturgesteuerten Surfbretts.

TINA UHLMANN
 Die Autorin: Tina Uhlmann ist freie Journalistin in Bern. (zeitpunkt@bernerzeitung.ch)

GESCHICHTE DER SCHULWARTE

«Aneiferung» und Abgrenzung

Eine Berner Institution im internationalen Kontext: Die Schulwarte war auch ein Symbol für Aufklärung und die Freiheit des Geistes in Zeiten des Faschismus.

Als 1873 der St. Galler Erziehungsdirektor Dr. Friedrich von Tschudi als Berichterstatter des Bundesrats die Wiener Weltausstellung besuchte, war er hell begeistert von den Neuerungen, die dort auch im Bereich der Bildung präsentiert wurden. In Bern forderte er die Schaffung einer zentralen Schulausstellung, die dem Volksschulwesen aller Kantone «zu fortwährender Aneiferung und zum grössten Segen gereichen müsste».

Der Kantonsschullehrer Emanuel Lüthi, der die Weltausstellung ebenfalls besucht hatte, initiierte daraufhin eine Lehrmittelsammlung, die vorerst in der alten Post an der Berner Kramgasse untergebracht wurde. 1879 dann, vor 130 Jahren, zog man in ein Nebengebäude der alten Kavallerie-Kaserne am Bollwerk um und öffnete als «Schweizerische permanente Schulausstellung» offiziell die Tore.

Fast 60 Jahre lang reisten Lehrer und Lehrerinnen aus der ganzen Schweiz persönlich dorthin, um Bücher, Wandbilder, Karten, Atlanten und auch mal ein Skelett für ihre Klassen auszuleihen.

Nach Gebrauch folgte eine zweite Reise nach Bern, wohin man das Anschauungsmaterial «unverzüglich und unversehrt» zurückzubringen hatte.

Bau im Bauhaus-Stil

Die Schulwarte, wie sie heute am Südkopf der Kirchenfeldbrücke in Bern steht, entstand in den 1930er-Jahren. Dass sie im Stil der avantgardistischen Weimarer Kunst-, Design- und Architekturschule Bauhaus errichtet wurde, war mit Blick auf den erstarkenden Nationalsozialismus auch ein politisches Statement: Während das Bauhaus in Deutschland bald als «entartet» galt, setzte die Schweiz mit der neuen Schulwarte im Bauhaus-Stil ihr Zeichen für ein Bildungswesen, das die Freiheit des Geistes hochhalten sollte.

1930 vergab die Stadt Bern der Schweizer Schulausstellung ein unentgeltliches Baurecht und beteiligte sich auch an den Kosten für einen Neubau. 1935 zog dort, wo sie noch heute steht, die «Berner Schulwarte, Institut für neuzeitliche Erziehungs- und Unterrichtsfragen», ein. Auch bei



Am Berner Bollwerk: Im Nebengebäude der Kavalleriekaserne konnten Schweizer Lehrer ab 1879 Unterrichtsmaterial ausleihen.

der Wahl neuer Lehrmittel für die Ausleihe grenzte man sich ideologisch vom grossen Nachbarn im Norden ab.

Angebot im Wandel

Noch «neuzeitlicher» wurde das Institut 1983, als der Kanton Bern den Betrieb übernahm, eine moderne Mediothek sowie eine erste Stelle für medien-spezifische Lehrerbildung schuf. Ein Tonstudio, Videoschnittplätze und ähnliche technische Einrichtungen stammen aus dieser Phase. Im neuen Jahrtausend dann nannte sich das geschichtsträchtige Haus «Medienzentrum Schulwarte Bern» – nicht für lange allerdings, denn bereits 2005 wurde es als «Insti-

tut für Bildungsmedien» in die Pädagogische Hochschule integriert.

«In meinen zehn Jahren hier habe ich nichts als «Change» erlebt», stellt der aktuelle Leiter Gerhard Pfander fest. Der Zeittaffer der jüngeren Instituts-geschichte, die er mitgeprägt hat, spiegelt den schnellen technologischen Fortschritt. Spät, aber doch noch im Computerzeitalter angekommen, muss die alte Schulwarte nicht nur neue Medien für den Unterricht bereitstellen, sondern diese auch auf neue Medienkonsumenten, die sogenannten «Digital Natives», zuschneiden – und deren Lehrerinnen und Lehrer entsprechend trainieren.

Archiv BZ

ANZEIGE



Zurich HelpPoint® lässt den Blechschaden schnell vergessen

Dank 126 Help Points in der ganzen Schweiz garantiert die Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG ihren Kunden auch im Schadenfall uneingeschränkte Mobilität. Zurich bietet einen schweizweit einmaligen Service, um Schäden am Auto rasch und unkompliziert beurteilen und reparieren zu lassen.

«Ein Schaden – ein Anruf» lautet das Motto von Zurich. Der Geschädigte meldet sich unter der Gratisnummer 0800 80 80 80 – rund um die Uhr während 365 Tagen pro Jahr in Betrieb – und vereinbart einen Termin beim nächstgelegenen Help Point. Dort wird das Auto von einem Experten begutachtet. Der Kunde entscheidet selbst, ob er sich den Betrag auszahlen oder sein Auto von einem qualifizierten Fachbetrieb aus dem Zurich-

Partner-Netzwerk reparieren lassen möchte. Durch Kostenübernahme für öffentliche Verkehrsmittel, Taxi oder Ersatzwagen während der gesamten Reparaturdauer bleibt der Versicherungsnehmer uneingeschränkt mobil.

126 Help Points sorgen für schnelle Erreichbarkeit

«Unsere Kunden geniessen einen einfachen und unkomplizierten Service», sagt Hans-Ulrich Vollenweider,

Leiter Schaden Zurich Schweiz. «Sie müssen nicht länger als 15 Minuten Fahrzeit in Kauf nehmen, um zu einem Help Point zu gelangen, und sollen sich auch nicht mit Papierkram herumschlagen müssen. Ein Blechschaden ist schon mühsam genug», meint Hans-Ulrich Vollenweider. Zurich übernimmt am Help Point die Administration und organisiert die Reparatur, der Kunde muss sich um nichts kümmern.

Reparaturen von höchster Qualität

Der Qualitätsstandard der ausgeführten Reparaturen ist sehr hoch: Nur Garagen und Karosseriewerk-

stätten, die den Ansprüchen von Zurich genügen, können Vertragspartner werden. Diese profitieren von einem erhöhten Auftragsvolumen sowie von einer vereinfachten Administration, was den Reparaturprozess wiederum sehr routiniert und speditiv macht. Verwendet werden ausschliesslich qualitativ hochwertige Ersatzteile. Bereits innert zwei bis drei Tagen ist das reparierte Fahrzeug wieder abholbereit, und Zurich gewährt eine lebenslange Garantie auf die ausgeführten Reparaturen (gemäss Garantiepass). Die Zufriedenheit der Help-Point-Besucher zeigt, dass Zurich mit dieser Dienstleistung ins Schwarze trifft

und die Ansprüche der Kunden ausserordentlich gut erfüllt.

Zurich hält, was sie verspricht

Ein Schadenfall ist oft die Stunde der Wahrheit: Jetzt zeigt sich, wie gut die abgeschlossene Versicherung wirklich ist und ob sie hält, was sie verspricht. Matchentscheidend ist nicht der Preis, sondern eine schnelle, unkomplizierte und professionelle Hilfe im Fall eines Schadens. Der Help Point leistet einen einzigartigen Schadenservice, der den Ärger des Unfalls schnell vergessen lässt und den Kunden die Sicherheit gibt, bei der richtigen Versicherung zu sein.

Sind Sie bereits bei der richtigen Versicherung?

Vergleichen Sie die Leistungen und verlangen Sie eine Offerte – Zurich berät Sie gern! Ein Wechsel der Motorfahrzeugversicherung mit Vertragsabschluss per Ende Jahr ist noch bis zum 30. September möglich! Beim Abschluss von Help Point PLUS profitieren Kunden sogar von 10% Ermässigung auf der Kaskoprämie, wenn sie alle ihre Fahrzeugschäden über den Help Point abwickeln lassen.

Sie erreichen uns unter 0800 80 80 80 und www.zurich.ch/helppoint



Because change happenz®